

Im Kreis sollen 100 Hektar erblühen

Jäger und Landwirte arbeiten Hand in Hand. Andreas Müller verteilt das Saatgut ehrenamtlich.



Der Vorsitzende des Landvolks im Kreis Wolfenbüttel, Ulrich Löhr, zeigt einen Blühstreifen. **Archivfoto: Kai-Uwe Ruf**

Von Stephanie Memmert

Wolfenbüttel 100 Hektar normalerweise landwirtschaftlich genutzte Fläche wollen Landwirte im Kreis Wolfenbüttel in diesem Jahr aus der Nutzung nehmen, um sie für Blühflächen zur Verfügung zu stellen. 100 Hektar, das sind umgerechnet 1.000.000.000 Quadratmeter oder – um sich eine bessere Vorstellung davon zu machen – etwas mehr als 140 Bundesliga-Fußballfelder. Auf jeden Fall ist das: „Rekord“, sagt Andreas Müller, Obmann für Naturschutz der Jägerschaft Wolfenbüttel.

Seit 2018 unterstützt die Jägerschaft Wolfenbüttel Landwirte bei der Beschaffung von Blümmischungen und seit 2019 würden diese Mittel durch die Förderinitiative „Lebensraumverbund Feldflur Niedersachsen“ der Landesjägerschaft Niedersachsen ergänzt. Die Kosten für das Saatgut würden zu 100 Prozent übernommen.

„Diese Flächen, die die Landwirte bereitstellen, sind aus der Nutzung herausgenommen. Die Flächen bleiben in der Vegetationsphase und zum Teil darüber hinaus sich selbst überlassen. Sie dürfen in dieser Zeit weder befahren noch bearbeitet werden“, berichtet Müller.

Einer der Landwirte im Kreis Wolfenbüttel, der solche Flächen für das Saatgut, aus dem sich die blühenden Pflanzen entwickeln, zur Verfügung stellt, ist Bernd Weber-Schönian in Cremlingen. 2019 hat er seinen Betrieb auf Bio umgestellt. Was ist seine Motivation, Blühflächen anzulegen? „Ich habe ein Faible für Insekten und Vögel. Mir ist die Artenvielfalt wichtig“, sagt Weber-Schönian.

Zehn Hektar seiner Flächen stelle er in diesem Jahr für Blühflächen zur Verfügung. Das ist das Maximum an Fläche, das über die Agrarumweltprogramme gefördert wird. „So rechnet sich das für uns“, meint der Bio-Bauer, der Weizen, Sommergerste, Schwarzhafer für Pferde, Erbsen, Sonnenblumen, Körnermais, Grassamen- und Klee Vermehrung sowie Kartoffeln und Dinkel anbaut.

Müller erzählt weiter: Die Jäger und Landwirte hätten sich in ihrem gemeinsamen Einsatz kontinuierlich, Jahr für Jahr gesteigert. Waren es im ersten Jahr, 2018, 40 Hektar Fläche im Landkreis, – dieses Saatgut sei im ersten Jahr ausschließlich von der Jägerschaft des Landkreises Wolfenbüttel finanziert worden –, seien es 2021 rund 83 Hektar Flächen gewesen, die für diese Maßnahme von den Landwirten zur Verfügung gestellt worden seien. „In diesem Jahr hoffen wir die 100 Hektar zu knacken“, sagt Müller.

Er selbst sei gerade eine Tour von 180 Kilometern gefahren, um das Saatgut zu verteilen – ehrenamtlich versteht sich. Eine weitere, ebenso so lange Tour zu den Abnehmern habe er noch vor sich. Doch es geht bei weitem nicht nur um die bunten Blumen auf den Feldern.

„Die Landwirte sorgen gemeinsam mit den Jägern dafür, dass die Lebensraumqualität für Säugetierarten, Amphibien und Insekten der Feldflur deutlich verbessert werden. Das geht über das Thema Jagd weit hinaus. Es werden Rückzugsorte, Brutbiotope, aber auch ökologische Vernetzungsstrukturen geschaffen, die nicht nur den Arten der Feldflur, sondern auch der Landwirtschaft zu Gute kommen können“, schildert Müller die Situation. Solche Blühflächen und -streifen bildeten natürliche Barrieren, die den Eintrag von Unkräutern in die Anbauflächen verhinderten, den Schädlingsbefall reduzierten, dem Boden Zeit zur Regeneration gäben und den Wasserhaushalt verbesserten.

Auf den Blühflächen entstünden Lebensräume für Feldlerche, Kibitz und Hase. „Am besten sind quadratische Blühflächen mitten in den Feldern“, sagt Müller und erklärt auch gleich, warum: „Fuchs und Waschbär kommen da nicht so schnell hin wie auf einen Blühstreifen am Feldrand.“

Blühflächen und -streifen grenzen aber nicht nur an ökologisch, sondern auch an konventionell bewirtschaftete Flächen. Das bedeutet: Landwirte, die Pflanzenbehandlungsmittel ausbringen, müssen damit rechnen, dass auch eine gewisse Menge davon – zum Beispiel durch den Wind – auf die Blühfläche geweht werden könnte. Stichwort: Glyphosat und Co, deren Einsatz umstritten ist.

Dazu sagt Weber-Schönian: „Dank der hoch präzisen Spritztechnik und bei ordnungsgemäßer Anwendung sind Kontaminationen von Nachbarflächen ausgeschlossen. Es sei denn jemand spritzt bei starkem Wind.“ Das mache aber normalerweise niemand, denn die Pflanzenschutzmittel seien teuer.

Claudia Schilling vom Nabu Wolfenbüttel aber meint: Wenn konventionell bearbeitete Flächen an Blühflächen stießen, „müsste eigentlich noch – wie bei Gewässern – ein Schutzstreifen dazwischen gepflanzt werden. Im Prinzip sind Blühflächen aber immer gut. Je mehr, desto besser.“